



bewahren | entdecken | dokumentieren | lernen & lehren
Jüdisches Leben Kraichgau e.V.

Liebe Mitglieder, Partner und Interessierte von Jüdisches Leben Kraichgau!

Ein neues Kapitel unserer noch recht jungen Vereinsgeschichte wird zur Zeit aufgeschlagen.

Lange Jahre Vision –, schien unser Gedanke schwer umsetzbar zu sein. Und nun ist es soweit: Pfingsten 2013 startet die erste Israel-Vereinsreise.

Die 32 Teilnehmer kommen aus dem ganzen Kraichgau und auch den angrenzenden Gebieten. Das Schöne daran ist, dass es für die meisten von ihnen das erste Mal „Israel“ ist.



Unser Programm ist deshalb bunt gefächert; Sie konnten es ja unserer Homepage entnehmen.

Als persönlichen Höhepunkt empfinde ich schon jetzt den Abend in Jerusalem, bei dem jüdische Freunde (geboren in Tauberbischofsheim, Köln, aus der Bukowina und den Niederlanden) zugegen sein werden und unserer Gästegruppe von ihrem Leben berichten werden, offen für Fragen.

Noch haben wir Zeitzeugen, die deutsch sprechen. Wie kostbar!

Ruth Elkoshi geb. Bravmann – als einzige Eppinger Jüdin in Jerusalem lebend – verstarb 2009 im hohen Alter von 95 Jahren, versöhnt mit ihrer Heimatstadt. Ein Geschenk.

Was mich sehr freut, ist die Tatsache, dass die Eppinger Schüler/innen des „Seminarkurses Israel“, von dem ich Ihnen schon berichtet hatte, im März dieses Jahres nach Israel in unsere Freundschaftsstadt Zichron Yaakov führen. Sie wohnten bei ihren Austauschpartnern und haben, neben vielem anderen, auch den Beginn des Passafestes/Pessach „live“ erlebt.

Mich persönlich begeistert und bereichert die Zusammenarbeit mit Schülern/innen in Bezug auf das (gemeinsame) Lernen und Lehren, was schwerpunktmäßig zu den Zielen unseres Vereines gehört. Im vergangenen Halbjahr hatten Jugendliche, die aus aramäischen und moslemischen Familien kommen, den Kontakt mit uns gesucht, um ihre Projekte fundierter bearbeiten zu können. Bei einer Seminar-Schülerin ging es um „die Hamas und die H^{is}b'Allah“, bei anderen um „die Synagoge“, wobei wir uns auch die Synagoge in Sinsheim-Steinsfurt gemeinsam anschauten.

Ein einzigartiger Kontakt entstand durch unser Mitglied Anita Schmuckler zum Seniorenkreis der Frankfurter Jüdischen Gemeinde. Durch einen Besuch lernte ich die dortige Gruppe der „Überlebenden der Schoah“ kennen. Ihrerseits entstand der Wunsch, den „Jüdischen Kraichgau“ kennen zu lernen. Dieser Ausflug ist für den 6. Juni geplant.

Dies sind Streiflichter meiner persönlichen Höhepunkte dieses 1. Halbjahres von 2013.

Ich freue mich über den Kontakt mit Ihnen, sei es per Telefon, per E-Mail oder in der konkreten Begegnung. Über Anregungen und konstruktive Kritik bin ich Ihnen dankbar.

Mit herzlichen Schalomgrüßen

E. Hilbert

Ihre Elisabeth Hilbert, 1. Vorsitzende
Jüdisches Leben Kraichgau e. V.
Tel. 072 62/40 16
e-mail: h.e.hilbert@web.de

Halbjahresrückblick 1/2013

25. Januar: Film zum 27. Januar, dem „Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus“ in der VHS Sinsheim (organisiert von Spiel-Mobil im Kraichgau e. V., VHS Sinsheim und Jüdisches Leben Kraichgau e.V.): „Guten Abend, Herr Wallenberg“.

Er handelt von dem schwedischen Diplomaten Raoul Wallenberg, der ca. 100 000 ungarische Juden retten konnte. Sein Mut und sein Erfindungsreichtum waren beispiellos. Als vermeintlicher Spion wird er nach dem Krieg nach Moskau verschleppt. Ihn vor dem Vergessen zu bewahren, dazu diente auch die Präsentation einer Wanderausstellung in Sinsheim (s. April/ Mai 2013).

27. Januar – 6. Februar: Wanderausstellung „Dem Vergessen entrissen. Jüdisches Leben im Kraichgau“ in Bad Schönborn-Mingolsheim durch ein Aktionsbündnis aus Gemeinde, Kirchen und Schulen. Die Ausstellung fand an drei Orten gleichzeitig statt und war durch eigene Roll-Ups erweitert worden, die die reiche Geschichte der Mingolsheimer Juden anschaulich vor Augen stellten.

Das nachahmenswerte Aktionsbündnis hatte sich zum Zweck der Ausstellung zusammen gefunden und will weitere Projekte, darunter auch jüdische Themen, bearbeiten. Unser Bad Schönborner Mitglied Angelika Messmer hatte die ersten Fäden des Kontaktes geknüpft.

10. –12. März: Wanderausstellung „Dem Vergessen entrissen. Jüdisches Leben im Kraichgau“ in Östringen-Odenheim im Rathaus, ergänzt durch die vielschichtige Geschichte der Odenheimer Juden, die auch zeitgleich als Sonder-Doku-Ausgabe erschienen ist. Veranstalter war der rührige „Heimatkundliche Arbeitskreis Odenheim“.

6. März: Kennenlernen des „Seniorenkreises der Schoah-Überlebenden“ in Frankfurt/Main. Bericht über unseren Verein Jüdisches Leben Kraichgau (E. Hilbert).

Dieser besondere Kontakt kam durch unser Mitglied Anita Schmuckler zustande.

17. März: Rabbiner Dan Blaufeld aus KA zum Kaffeetrinken und Kennenlernen bei Vorstandsmitgliedern. An der Eppinger Gedenkfeier zum 75. Jahrestag der Reichspogromnacht wird er mitwirken.

Vor dem 25. März: Grüße zu Pessach/ Passafest gingen an über 30 Freunde in D, USA und Israel.

22. März: Externer Stammtisch in Bad Schönborn-Mingolsheim unter Führung von unserem Mitglied Angelika Messmer und den Herren Eike Schmidt-Lange und Karl-Friedrich Heller.

Über die beeindruckende Geschichte der Juden wurde uns auf dem Rundgang anschaulich berichtet.

28. April – 17. Mai: Galerie Art O'Thek in Sinsheim: Wanderausstellung über den schwedischen Diplomaten Raoul Wallenberg, der in Ungarn etwa 100 000 Juden gerettet hat (s.o.).

Der engagierte Kurator der Ausstellung Christoph Gann bot auch einen Workshop für Lehrer an. Unser 2. Vorsitzender Wolfgang Burth holte diese Ausstellung nach Sinsheim.

19. – 26. bzw. 29. Mai: erste Vereinsreise nach Israel:
Einwöchige Rundreise mit der Möglichkeit der Verlängerung in Nahariya am Mittelmeer.

6. Juni: Besuch der Senioren (Kreis der Schoah-Überlebenden) aus Frankfurt (s.o.). Sie möchten gerne Eindrücke vom „Jüdischen Leben im Kraichgau“ gewinnen.

14. Juni: Ökumenischer Gesprächskreis aus Sinsheim-Dühren in Eppingen, um Einblick in das „Jüdische Leben“ (Synagoge, Mikwe, Friedhof) zu erhalten.

Brith Milah – Die Entfernung der Blockade

Rabbiner Meir Lau wies darauf hin, dass es in der Torah drei Gebote gibt, die „Zeichen“ (hebräisch „oth“) genannt werden in der Bedeutung „kennzeichnend für das Judentum“: Der „Schabbath“, das ist der wöchentliche Ruhetag (2. BM 31, 17), die Worte des „Schma“, mit denen der eine, einzige Gott bezeugt wird (5. BM 6, 8) und die „Brith Milah“, der Bund der Beschneidung (1. BM 17, 11). Die Beschneidung der Vorhaut am Glied des Mannes ist die körperliche Entsprechung für den Bund (Brith), den der Ewige mit Abraham und seinen Nachkommen geschlossen hat. In diesem Zusammenhang erhielt Abraham die Verheißung, Vater zahlreicher Nachkommen zu werden. Voraussetzung hierfür war aber die Beschneidung. Die Vorhaut des männlichen Gliedes, die, nicht selten, verengt sein kann, wird im Judentum wahrgenommen als ein Organ der Verstocktheit, der Blockade und Behinderung des Lebensflusses, – eine mögliche Ursache für Unfruchtbarkeit. In diesem Sinn, – Organ der Blockade –, ist das Wort „Vorhaut“ in der jüdischen Bibel durchgehend verwendet. Auch im übertragenen Sinn ist damit eine Störung lebenswichtiger Beziehungsströme gemeint: Moses bezeichnet seine Lippen als vorhäutig, weshalb seine Rede blockiert war (2. BM 6, 12). Im 5. Buch Moses heißt es „beschneidet die Vorhaut eures Herzens“ (5. BM 10, 16), auf dass es nicht mehr so verstockt sei. Und Jeremiah klagt „vorhäutig sind ihre Ohren, daher können sie nicht hören“ (Jer 6, 10). Der unbeschnittene Mensch, der durch das Blockiertsein nicht in der Lage ist, mit dem Heiligen in Verbindung zu treten, gilt als unrein. Dieser Zustand ist aber mit dem Heiligkeitsgebot des Ewigen (3. BM 19, 2) nicht vereinbar. Erst die Entfernung der Blockade gewährt rituelle Reinheit. Sie ist die Voraussetzung für die Erfüllung des Heiligkeitsgebots, für die Teilnahme am Pessach-Mahl (2. BM 12, 48), das die Befreiung von der Sklaverei zur Freiheit feiert, für den Zugang zur Torah und das Betreten des Heiligen Landes (Jos 5, 2-12). Es ist die rituelle Reinheit, die für Israel so bedeutsam ist, um Partner des Ewigen im Bund sein zu können.



Jüdische Gemeinde Darmstadt, Archiv SchalomNet

Wenn irgend möglich wird die Beschneidung am 8. Lebenstag des männlichen Neugeborenen durchgeführt, auch wenn dieser auf einen Schabbath fällt. Falls es am 8. Tag nicht möglich ist, kann es auch danach geschehen, – jedoch nicht davor. Der 8. Lebenstag ist ein sehr guter Zeitpunkt: Eine Woche benötigt das Neugeborene, um den Geburtsvorgang abzuschließen und sich auf die Lebensbedingungen außerhalb des Mutterleibes einzustellen. Dann erst beginnt im eigentlichen Sinn sein Leben in dieser Welt. Das Kind hat dann sein Geburtsgewicht wieder erreicht, die Neugeborenenengelbsucht ist weitgehend vorbei, die Leber arbeitet jetzt gut, die Blutgerinnung ist intakt, die Wundheilung in gutem Aktivitätszustand. Auch wenn das neugeborene Kind die Beschneidung bereits als schmerzhaft empfindet, ist das Erinnerungsvermögen doch noch unreif, und der Schmerz schon nach kurzer Zeit vergessen. Da auch Betäubungsmethoden Schmerzen verursachen, die nicht geringer zu sein scheinen als die Beschneidung ohne Betäubung, wird bei Neugeborenen die Beschneidung in der Regel ohne Anästhesie durchgeführt. Erst bei älteren Kindern ist eine solche erforderlich.

Die Beschneidung ist eingebettet in eine Zeremonie, die mit der Begrüßung des Neugeborenen beginnt. Danach erfolgt die Bereitwilligkeitserklärung der Eltern, das Gebot der Beschneidung erfüllen zu wollen. Denn es ist ihre religiöse Pflicht, die Beschneidung ihres neugeborenen Sohnes zu besorgen. In der Regel wird mit der Ausführung ein Mohel, ein ritueller Beschneider, beauftragt, der es gelernt hat und darin erfahren ist. Als Zeuge für die Durchführung der Beschneidung wird dann der Prophet Elijahu (Elias) eingeladen, der ein engagierter Kämpfer für den Bund des Ewigen war (1Kön 19, 10). Er ist es, der dermaleinst das Kommen des Maschiach (Messias) verkünden wird und dann wird bezeugen können, dass Israel den Bund der Beschneidung eingehalten hat (Mal 3, 23-24). Für ihn ist ein besonders geschmückter Stuhl als Ehrenstuhl bereitet. Die nun folgende Beschneidung wird mit einem Segensspruch (Berakhah) eingeleitet. Die Durchführung besteht aus drei Schritten: „Chithukh“ – die Abtrennung der Vorhaut, „Peri'ah“ – die Freilegung der Eichel, und „Metzitzah“ – die Aus-

saugung der Wunde, um ein rascheres Kollabieren der Blutgefäße zu erreichen. Gefäßunterbindungen und Wundnaht sind beim Neugeborenen nicht notwendig. Die Wunde wird verbunden und heilt rasch. Die Beschneidung wird beendet mit einem zweiten Segensspruch, in dem für die Aufnahme des Kindes in den Bund gedankt wird. Mit einem dritten Segensspruch wird für das Leben, den Erhalt und das Erreichen des Augenblicks gedankt. Dann folgt der Segen über den Wein, das Symbol alles Guten, das der Ewige gibt. Alle trinken davon, und auch dem Neugeborenen werden davon einige Tropfen auf die Lippen gegeben. Das dient nicht der Betäubung, wie manche unsinnigerweise behaupten, – vielmehr soll auch das Neugeborene teilhaben an dem Guten, das der Ewige gibt. Der erste Teil der Zeremonie wird mit der Bitte abgeschlossen, der Ewige möge Sein Volk erretten, und dem Lobpreis, dass Er den Bund einhält.

Im nun folgenden zweiten Teil der Zeremonie erhält der soeben Beschnittene den Namen, den er ab jetzt in der Gemeinschaft Israels tragen wird. Wenn die Eltern mit dem beschnittenen Neugeborenen am Schabbath danach den Gottesdienst besuchen, wird der Vater zur Torah aufgerufen. Es wird über ihn, über das Neugeborene und über die Mutter ein Segensspruch gesagt, und die Gemeinde erfährt bei dieser Gelegenheit, dass ein neues Mitglied in die Gemeinschaft eingetreten ist. Weibliche Neugeborene erhalten in eben diesem Rahmen, wenn die Eltern nach der Geburt des Mädchens das erste Mal den Gottesdienst besuchen, ihren Namen.

Das körperliche Zeichen des Bundes zwischen dem Ewigen und dem Volk Israel ist also die Beschneidung der Vorhaut des männlichen Glieds. Warum wird das Bundeszeichen an diesen Körperteil gesetzt und warum nur beim Mann, nicht auch bei der Frau? Der Ewige schuf den Menschen in seinem Ebenbild. Er ist Einer und Er schuf einen Menschen (I. BM 1, 27; I. BM 5, 2). Danach trennte Er ihn auf in Mann und Frau (I. BM 2, 21f). Erst in der Vereinigung sind die beiden wieder das eine Ebenbild des Ewigen (bT, Jevamoth 63a). Und so ist das Bundeszeichen, stellvertretend für Mann und Frau, gesetzt an das Glied des Mannes, mit dem er die Vereinigung mit seiner Frau vollzieht, wie es heißt „und sie werden sein ein Fleisch“ (I. BM 2, 24). Eine Beschneidung der Frau gibt es im Judentum nicht.

Unabhängig von der religiösen Bedeutung und Begründung hat die Beschneidung der männlichen Vorhaut auch gesundheitliche Vorteile, was immer wieder zur Propagierung dieser Maßnahme auch in nichtjüdischen Kreisen führt.

Quellenangaben: – TeNaKh (= Jüdische Bibel = Altes Testament nach der protestantischen Ordnung):
Im Text aufgeführte Zitate aus folgenden Büchern:

1. BM = 1. Buch Moses = Genesis = Bereschith
 2. BM = 2. Buch Moses = Numeri = Schemoth
 3. BM = 3. Buch Moses = Leviticus = WaYiqra
 5. BM = 5. Buch Moses = Deuteronomium = Devarim
- Jos = Buch Josua = Yehoschua'
1Kön = 1. Buch Könige
Jer = Buch Prophet Jeremias = Yirmiyahu
Mal = Buch Prophet Maleachi = Maleachi
- bT, Jevamoth 63a = Babylonischer Talmud, Traktat Jevamoth („Von der Schwager-ehe“), Folium (= Blatt) 63a (a = Blattvorderseite)